

■ ■ ■ **mediendokumentation**

SWR2, Kultur Regional 16.6.2016

**Die kulturelle Bedeutung der Flaschenpost Zwischen Hoffnung und Sehnsucht**  
von Ursula Böhmer

Eigentlich hat er nur nach Treibgut für seine Skulptur-Kunst gesucht – doch dann stieß der Kölner Künstler Joachim Römer auf eine Flaschenpost. Der Beginn einer Sammelleidenschaft. Vor 18 Jahren war das. Rund 2000 „Wasser-Botschaften“ hat Römer seither gefunden – und, soweit recherchierbar, beantwortet. Spannende Geschichten ranken sich nun um seine Flaschen: 400 davon sind derzeit in Frankfurt zu sehen, ihre Geschichten nachzulesen und nachzuhören.

„Mit dem Strom und gegen die Zeit. Treibgut Flaschenpost“, heißt die neue Ausstellung des Museums für Kommunikation. Direkt vor der Glasfront des Frankfurter Museums für Kommunikation sind sie aufgereiht – und spiegeln die Mainskulisse gegenüber: Weinflaschen, Parfumflaschen, Medizinfläschchen, altertümlich anmutende Fiolen, Putzmittelflaschen, Baby-Milchfläschchen, weiß, blau, braun oder grün, mal mit Korken verschlossen, mal mit Kerzenwachs versiegelt. Weitere wurden nur abfotografiert und aneinandergereiht, zu einem Wandfries. Flaschen voller Geister, die der Kölner Künstler Joachim Römer nun freilässt in der Frankfurter Schau „Mit dem Strom und gegen die Zeit. Treibgut Flaschenpost“. Denn die Zettelbotschaften in den Flaschen erzählen vom „Geist“ ihrer Absender – von ihren Hoffnungen, Wünschen und Fantasien. Darunter der Alte Mann und das Meer.

„Ich hab eine Flasche gefunden von einem Mann, der seit 20 Jahren von Ausflugsschiffen einmal im Jahr eine Flaschenpost wirft. Und da war eine Adresse drauf, ich hab dem geschrieben, er hat irgendwann geantwortet und die Geschichte erzählt, dass der Großvater von einer Jugendliebe mit Frachtschiffen regelmäßig nach Südafrika und zurück gefahren ist und auf den Wegen insgesamt 600 Flaschenposten abgeworfen hat. Und eine von denen ist von einem Mithäftling und Freund von Nelson Mandela gefunden worden! Und daraufhin gab es eine längere Korrespondenz zwischen den beiden, so erklärt sich die Flaschenpost.“ Auf der südafrikanischen Gefängnis-Insel „Robbin Island“ saß der Gefangene, dem der alte Mann schließlich Geld und Weihnachtskarten schickte – ein berührender Flaschenpost-Kontakt.

Gut 2000 Botschaften hat Joachim Römer bislang am Kölner Rheinufer aufgestöbert – darunter der Hilferuf eines todkranken Mannes, der nicht weiß, wie er es seiner Frau beibringen soll. Oder das poetische kleine Holzflößchen samt vertrocknetem Rosenstrauß – daran geheftet das Lebenssinnsuche-Gedicht „Ithaka“ des griechischen Lyrikers Konstantinos Kavafis. Unscheinbar profan dagegen die kleine orangene Tic-Tac-Schachtel, die Joachim Römer auch schon mal in Bingen ausgestellt hat.

„Da drin war in einem Stück Klarsicht-Folie ein breiter Grashalm. Und auf dem Grashalm steht auf der einen Seite die Adresse und auf der anderen Seite „Hola, die Waldfee“, wunderschöner Spruch! Und über den Kontakt wusste ich schon, das ist ein Mädchen. Und die war mit ihrer Mutter auch in der Ausstellung – wir haben es leider nicht geschafft, dass wir uns kennenlernen. Aber dann stellt sich raus, dass die Mutter mit der Museums-Pädagogin in Bingen in die Grundschule gegangen ist – also ist plötzlich die Welt wieder so klein!“ Joachim Römer

Zufall oder Schicksal? Flaschenpost birgt ungeahnte Geschichten – sorgt für ungeahnte Kontakte, auch wenn manchmal Jahrzehnte vergehen müssen. Im Fall einer Kölner Grundschulklasse ging es schneller: Elf Flaschen der Schüler fischte Joachim Römer aus dem Rhein, schickte Postkarten zurück – und wurde prompt zu Fragestunde, Kunstaktion und einem Ständchen eingeladen. Einige solcher Geschichten sind in Frankfurt an Audiostationen nachhörbar, andere kann man nachlesen – manche erfährt man bewusst aber auch nie: Hinter Schloss und Riegel sind sie verwahrt, in dem sogenannten „Giftschrank“, der direkt neben dem Eingang zur Ausstellung steht.

„Und in dem Giftschrank linker Tür, da sind halt Traktate von religiösen Eiferern verschiedenster Couleur, pornographisches auch, Gewaltphantasien, die mir zu weit gehen, Gewalt-Androhungen. Und in der anderen Seite sind Sachen, die mir zu intim sind.“ Joachim Römer